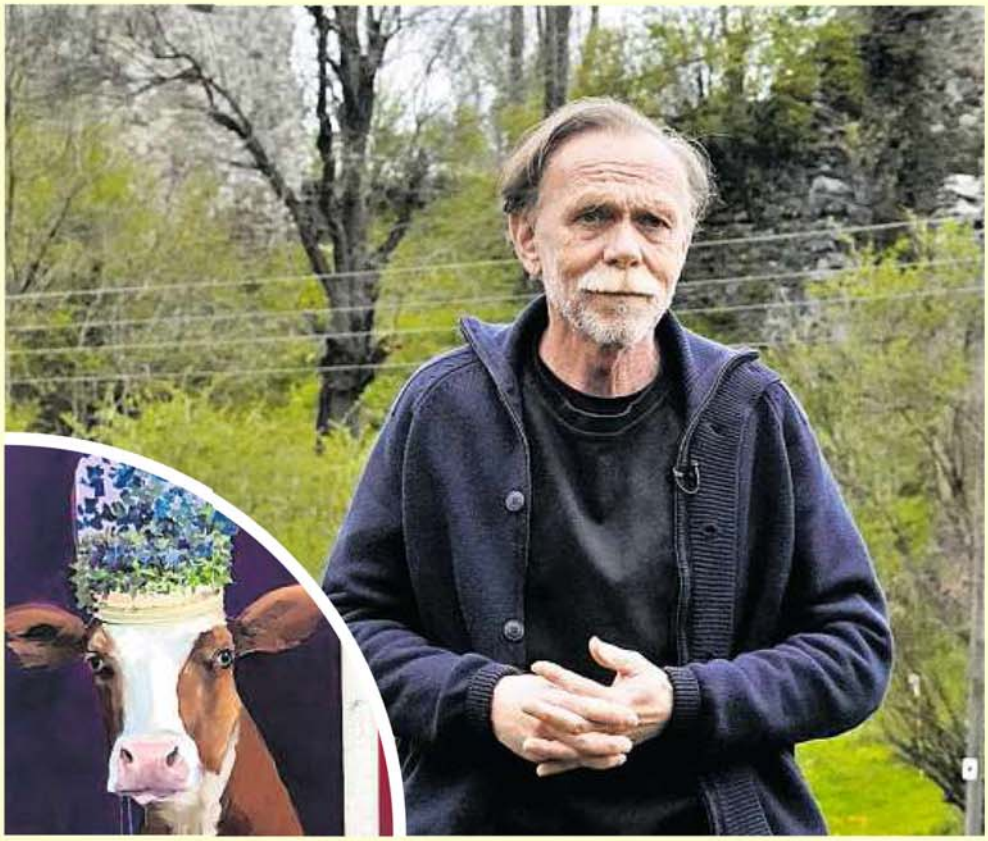
Museum, das Heimat anders gibt

Das Schloss Lind öffnet wieder seine Pforten. Morgen gibt es einen geführten „Gallery Walk" für die Besucherinnen und Besucher.

Von Maria Steinwender



Andreas Staudinger eröffnet morgen wieder das Schloss Lind. Künstler fertigten eigens Werke dafür an KK (3)

Wer ein Glashaus besitzt, soll es mit Schlangen füllen. So würde das bekannte Sprichwort vermutlich lauten, wenn es nach Andreas Staudinger ginge. Als Kurator des Schlosses Lind bei Neumarkt erweckt er gemeinsam mit Mit-Kuratorin Britta Sievers am morgigen Samstag, dem 7. Mai, das Schloss in seiner Funktion als „Anderes Heimatmuseum" aus dem Winterschlaf und eröffnet die diesjährige Saison mit einem Galeriespaziergang bei freiem Eintritt von 18 bis 21 Uhr. Dabei kann man auch das eben genannte Glashaus besichtigen, welches dieses Jahr im Rahmen einer Installation des Kollektivs „One Two Much" mit Schlangen befüllt wird. Wie das aussehen soll, davon macht man sich am besten selbst vor Ort ein Bild.

Auch abseits des Glashauses steht das Jahresprogramm des Erinnerungs-Gesamtkunstwerks, Museums und Ort des Gedenkens unter dem Zeichen des Tierischen. Wie sehen wir die Tiere an, aber auch: Wie sehen sie uns an? „Tiere muss man als Individuen betrachten", so Staudinger. „Animalisch" lautet das Motto der diesjährigen Sonderausstellung, in welcher eigens für Schloss Lind produzierte Werke zu sehen sein werden. Kühe mit prächtigem Kopfputz von Richard Klammer etwa, abstrakt gespiegelte Hähne von Gridchen Pliessnig oder neonbunte Schweinehirtinnen und Schweine von Ina Riegler, die passenderweise in der Saustall-Galerie hängen.

Der Fokus liegt auf heimischen Künstlerinnen und Künstlern, aus der Steiermark und Kärnten. Was auch mit der physischen Nähe des Schlosses und der gefühlten Nähe des „Schlossherren" Andreas Staudinger zu tun hat – er wohnte lange in Kärnten. „Ich bin ein Alien, aber ein friendly Alien", sagt er über sich selbst und seine Rolle als „Zuagroaster" in Neumarkt. Die Liebe zu Britta Sievers brachte den oberösterreichischen Theaterschriftsteller ins Schloss. Seine andere Liebe ist die zeitgenössische bildende Kunst, der Mix aus archaisch und modern. Der Künstler Aramis, der vor Staudinger im Schloss Lind lebte, übergab ihm im Jahr 2010 seine Wirkstätte. Seitdem ist Staudinger Kurator und Schlosspfleger in Personalunion. Seine Frau kümmert sich um das Finanzielle, um die Subventionen.

Wichtig ist Staudinger die Öffnung des schlosseigenen Parks – es gibt zehn Parkgalerien, in welchen man flanieren kann. Er will den Garten spannend gestalten: Schmetterlingswiesen und Pflanzen, die an den Ort passen. Das Endprodukt ist kein geschniegelter Park, sondern eine Projektwelt für die nächsten zehn Jahre, in welcher ausrangierte Objekte aus dem ländlichen Bereich, jedoch mit künstlerisch-minimalistischer Skulpturqualität, ihren Lebensabend genießen.

„Jeder, der ins Schloss kommt, soll sich seine eigene Geschichte zusammenbasteln", sagt Staudinger. Und erwandern – rund 2000 Quadratmeter Ausstellungsfläche gibt es zu entdecken. Dabei sei die Wichtigkeit eines Kunstortes am Land nicht zu unterschätzen, meint er: „Die Rezeption ist am Land anders als in der Stadt. Die Leute sind begeisterungsfähiger. Daher sind Regionalinitiativen und der Versuch, etwas anderes anzubieten, so wichtig – in ganz Österreich müsste man regionale Kunst verstärken."

Das Rahmenprogramm

Neben den Ausstellungen und Installationen der Künstlerinnen und Künstler gibt es monatlich eine Veranstaltung im Schloss Lind: „Play it again, Slam" lautet das Motto des Literaturfestivals mit dem Schwerpunkt Poetry Slam am 12. August, welches von Isabella Krainer kuratiert wurde. Im Musikprogramm wurde diesen Sommer der Schwerpunkt auf zeitgenössische Musik von Frauen (etwa Noreia Quartet, 10. Juni) gerichtet. Als Highlight der Saison darf man sich auf die Licht- und Videoperformance ANIMALIZE am 2. September freuen, wo Licht- und Performance-Künstlerinnen einen tierischen Blick auf das Schloss werfen werden.

Das Gedenkprojekt in Kooperation mit dem Mauthausen-Komitee am 21. Mai gestaltet dieses Jahr Julia Bischof, die sich in ihrer Dissertation mit Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Bezirk Murau beschäftigt.